Sächsische Staatszeitung

Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Zeitweise Nebenblätter: Landtagsbeilage, Synodalbeilage, Ziehungslisten der Verwaltung der K. S. Staatsschulden und der K. S. Land- und Landeskulturrentenbank-Verwaltung, Jahresbericht und Rechnungsabschluß der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsliste von Holzpflanzen auf den K. S. Staatsforstrevieren.

Beauftragt mit der Oberleitung (und preßgesetzlichen Vertretung): Hofrat Doenges in Dresden.

Nr. 63. | Donnerstag, 18. März | 1915.

Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle, Große Zwingerstraße 16, sowie durch die deutschen Postanstalten 3 Mark vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf.
Erscheint: Werktags nachmittags. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21 295, Schriftleitung Nr. 14 574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Ankündigungsteile 30 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 75 Pf., unter Eingesandt 150 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vormittags 11 Uhr.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Die kurz vor Beginn des Druckes eingehenden Meldungen befinden sich auf Seite 8 dieser Ausgabe.

*

Von der Besatzung unseres untergegangenen Kleinen Kreuzers „Dresden" werden 19 Mann vermißt, 3 sind tot, 15 verwundet.

*

Die englischen und französischen Operationen vor den Dardanellen sind nach völlig ergebnisloser Beschießung zweier Forts zum Stillstand gekommen.

*

Der Goldbestand der Reichsbank hat sich in der vergangenen Woche wiederum um 23 Mill., auf 2316 Mill. Mark, erhöht, während der Bestand an Darlehnskassenscheinen um 19 Mill. M., auf 176 Mill. M., zurückgegangen ist.

*

Der Reichshaushaltsausschuß beschäftigte sich gestern eingehend mit der Frage der Fürsorge für die Krieger und der Zensur.

*

Der rheinische Provinziallandtag ist gestern mit einer patriotischen Ansprache des Oberpräsidenten Frhrn. v. Rheinbaben wieder geschlossen worden.

*

Der Generalgouverneur von Belgien hat den Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann, und andere hervorragende Persönlichkeiten zur Beratung von Wohlfahrtsfragen nach Brüssel eingeladen.

*

Die drei nordischen Mächte haben sich gemeinschaftlich in einer Note gegen die englisch-französischen Repressalien gewendet.

*

Der neue belgische Gesandte, van den Heuvel, wurde vom Papste in feierlicher Audienz empfangen.

*

Der englische Kriegsminister, Lord Kitchener, hat im Unterhause eine Erklärung über die angeblichen Erfolge der englischen Truppen abgegeben.

*

Die amerikanischen Banken willigten ein, 25 Mill. Dollars italienische Schatzscheine zu emittieren, wenn Italien weiter neutral bleibt.

*

Das amerikanische Kabinett sprach die Erwartung aus, daß Präsident Wilson eine Note gegen die englischen Maßregeln an England erlassen werde.

*

Der türkische Kammerpräsident, Halil Bey, traf in Budapest ein und begab sich von dort nach Wien und Berlin.

*

Das persische Kabinett ist zurückgetreten.

Nichtamtlicher Teil.

Vom Königlichen Hofe.

Dresden, 18. März. Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg wird heute abend ¼9 Uhr in der Galerie Arnold dem Vortrage des Hrn. Prof. Dr. Herrmann über „Wandgemälde in Pompeji in künstlerischer und kunstgeschichtlicher Bedeutung" beiwohnen.

In zwölfter Stunde!

Wer sich nicht dem schweren Vorwurf aussetzen will, das Vaterland in entscheidungsschwerer Stunde im Stiche gelassen zu haben, säume keinen Augenblick länger mit der Zeichnung auf die Kriegsanleihe. Nur bis morgen, den 19. März, mittags 1 Uhr, werden Anmeldungen entgegengenommen. An eine Verlängerung der festgesetzten, übrigens völlig ausreichend bemessenen Zeichnungsfrist ist keinesfalls zu denken. Über die einzig dastehenden materiellen Vorteile, welche die Kriegsanleihe bietet, ist kein Wort mehr zu verlieren. Wer jetzt noch nicht weiß, daß ihm der Erwerb von Kriegsanleihe unter allen Umständen größeren Gewinn bringt als jede andere gleich sichere Geldanlage, der wird das auch bis morgen nicht mehr einsehen lernen. Bei dem gegenwärtigen Stand sollte sich niemand mehr die Frage vorlegen: Soll ich zeichnen? Denn diese Frage mit einem vollen Ja zu beantworten, gebietet ebenso sehr die Pflicht gegen das Vaterland wie die wirtschaftliche Klugheit und der geschäftliche Vorteil. Aber auch mit der Frage: Kann ich zeichnen? sollte nachgerade jeder ins Reine gekommen sein. Es ist durchaus möglich, daß jemand Kriegsanleihe zeichnet, ohne die erforderlichen Geldmittel sofort zur Verfügung zu haben. Denn die Einzahlung braucht nicht gleich bei der Zeichnung geleistet zu werden. Der erste Einzahlungstermin ist der 14. April. Bis dahin sind Anleiheanteile bis zum Betrage von 1000 M. ungeteilt zu berichtigen, die über die Summe von 1000 M. hinausgehenden Beträge können in kleinen Teilzahlungen während der Monate Mai bis August gezahlt werden. Es kann also jetzt zeichnen auch derjenige, der erst nach dem 19. März, vielleicht sogar erst bis zum 14. April in den Besitz der für die Einzahlung benötigten Summe kommt. Und es kann jetzt in Kriegsanleihe angelegt werden die Gesamtsumme aller Gelder, auf deren sicheren Eingang während der Zeit vom 19. März bis 20. August gerechnet werden kann. Hat also z. B. jemand aus einer Versicherung, aus einer Schulderstattung oder aus irgendeiner andern Quelle eine monatliche Einnahme von 50 M., die er in gewöhnlichen Zeiten zurücklegen und der Sparkasse übergeben würde, so kann er seine Zeichnung um den Gesamtbetrag dieser Summe, wie er sich in fünf Monaten ergibt, in dem als Beispiel angenommenen Fall also um 250 M. erhöhen. Wer bares Geld zur Einzahlung nicht zur Hand hat, aber Wertpapiere besitzt, kann diese bei den staatlichen Darlehnskassen zu den denkbar günstigsten Bedingungen und ohne jede Befürchtung, daß ihm das Darlehen zur Unzeit gekündigt wird, beleihen lassen. Die entstehenden geringfügigen Unkosten sind völlig bedeutungslos im Vergleich zu den Gewinnaussichten, die der Besitz der Kriegsanleihe gewährleistet. In ganz besonders glücklicher Lage sind dabei die Besitzer der ersten Kriegsanleihe, denn dieses Wertpapier wird von den staatlichen Darlehnskassen am höchsten beliehen, nämlich mit 75 v. H. des Nennwertes, also mit 75 M. auf je 100 M. Das alles sind Vorteile, die nirgends ihresgleichen haben und die schwerlich jemals wiederkehren werden. Wer sich den Genuß dieser Vorteile verschaffen will, wer sich darüber klar ist, wie bei dieser Kriegsanleihe die Selbsterhaltung und die Erhaltung des Vaterlandes ineinandergreift, der zeichne schleunigst noch bis morgen mittag Kriegsanleihe!

Die Kriegsereignisse seit dem 10. Februar 1915.

Von General d. Inf. z. D. v. Blume.

III.*)

Im Orient befindet sich der Landkrieg noch in der Entwicklung. Der Kaukasus ist verschneit, sodaß dort größere Unternehmungen zurzeit nicht möglich sind. Aus dem angrenzenden Gebiet von Nordpersien, dem Generalgouvernement Aserbeidschan, sind die russischen Truppen durch türkische verdrängt. In das Küstengebiet von Mesopotamien, am persischen Golf, ist ein englisch-indisches Expeditionskorps eingedrungen, hat nach anfänglichen Mißerfolgen Korna (am Zusammenfluß des Euphrat und Tigris) erreicht, wird aber dort durch türkische und arabische Truppen in Schach gehalten. In Ägypten sind anfangs Februar türkische Aufklärungstruppen bis zum Suezkanal vorgedrungen, seitdem aber weitere Nachrichten über militärische Operationen von dort nicht eingegangen. An der Küste von Kleinasien haben am 7. und 8. März feindliche Kriegsschiffe die Forts von Smyrna ohne Erfolg beschossen.

Eine für den weiteren Verlauf des Krieges wichtige Wendung ist neuerdings dadurch eingetreten, daß England, Frankreich und Rußland den Entschluß gefaßt haben, die gegenwärtige Weltlage zur Lösung der seit so langer Zeit strittigen Dardanellenfrage zu benutzen. Man wird in der Annahme kaum fehlgehen, daß England und Frankreich sich hierzu genötigt gesehen haben, um Rußland, das sich infolge seiner Niederlagen und der Beschränktheit seiner materiellen Kriegsmittel sowie durch seine gegenwärtige Abgeschlossenheit von der übrigen Welt in einer militärischen und wirtschaftlichen Notlage befindet, durch Öffnung der Dardanellen den Absatz seiner Landesprodukte sowie den Bezug von Kriegsmaterial und dadurch die fernere Teilnahme am Kriege zu ermöglichen.

Nach Nachrichten, die als zuverlässig gelten können, befinden sich die Befestigungen der Dardanellen und die zu ihrer Verteidigung dienenden Einrichtungen in tadelloser Verfassung. Ist dies aber der Fall — und der bisherige Verlauf des am 19. v. M. begonnenen maritimen Angriffs scheint jene Nachrichten zu bestätigen —, so besteht selbst für die stärkste Flotte der Welt geringe Aussicht, die lange doppelte Fortreihe der Dardanellen niederzukämpfen und den Durchgang durch die schmale Meerenge zu erkämpfen. Es kommt dann der Angriff der Forts von der Landseite in Frage. Allein die Türkei hält in und um Konstantinopel starke Massen ihrer besten Truppen bereit, die Beförderung größerer Heerkörper über See und ihre Landung in der Nähe des Feindes ist überall schwierig und gefährlich, endlich sind die örtlichen Verhältnisse für ein größeres Landungsunternehmen in der näheren und weiteren Umgebung von Konstantinopel besonders ungünstig. Unsere Feinde hatten wohl gehofft, für und durch den Angriff auf die türkische Hauptstadt die Balkanstaaten als Bundesgenossen und Hauptakteure zu gewinnen. Nach der von Griechenland erhaltenen Ablehnung zu urteilen, scheinen sie sich hierin getäuscht zu haben.

Mit dem 18. Februar ist die Erklärung der britischen Gewässer zum Kriegsgebiet in Wirksamkeit getreten, und unsere braven Blaujacken haben mit ihren Unterseebooten diese neue Form der Kriegführung mit unübertroffenem Heldenmut und gutem Erfolg begonnen. Diese Tätigkeit bildet einen wesentlichen Teil des wirtschaftlichen Krieges, durch den England, sich über alle menschlichen und völkerrechtlichen Bedenken, auch über alle Rücksichten auf die neutralen Mächte hinwegsetzend, uns letzten Endes zu unterjochen hofft. Aber es findet uns auch auf diesem Gebiete stark gerüstet und von unbeugsamer Willenskraft beseelt. Vorläufig leidet es samt seinen Verbündeten und, zu unserm Bedauern, samt den Neutralen unter seinem Beginnen mehr als wir. Gewiß, auch wir müssen Opfer bringen und Entsagung üben, haben uns vor jeder Unterschätzung der noch zu überwindenden Schwierigkeiten zu hüten. Aber wir halten, einig unter uns und mit unseren Bundesgenossen, die uns treu zur Seite stehen wie wir ihnen, durch bis zum siegreichen Ende.

*) In Nr. 1 dieser Artikelserie ist leider ein Wort ausgefallen. Der erste Satz sollte richtig lauten:

„Die gegenwärtige Kriegslage auf dem Festlande im Westen und Osten unterscheidet sich von der, die ich vor vier Wochen geschildert habe, insofern **wenig,** als unsere Gegner auf beiden Seiten nach wie vor unter dem **Druck der Fesseln leiden,** die wir ihnen auf ihrem eigenen Gebiete **angelegt haben.**" (D. Schriftl.)

Unser Heer im Urteil unserer Feinde.

Die trübe Flutwelle der Verleumdung und des Hasses, die jetzt unsere Feinde aus unzähligen Quellen über uns ergießen, erscheint in einem mehr komischen Lichte, wenn wir uns an das vielstimmige Lob erinnern, das eben diese unsere Feinde noch kurz vor dem Juli 1914 unserem Volke und den Leistungen unserer Kultur gespendet haben. Um diesen überraschenden Wandel im Urteil, der einen völligen Umschlag ins Gegenteil bedeutet, anschaulich zu machen, hat sich Dr. Fr. Stieve der dankenswerten Aufgabe unterzogen, die Beurteilung Deutschlands und deutscher Art, die Gelehrte, Schriftsteller und Staatsmänner aus dem Lager der erbittertsten Gegner vor dem Kriege in ihren Werken niedergelegt haben, an charakteristischen Proben aufzuzeigen, und läßt nun dieses Werk, das einen wahren Hymnus auf unsere Verdienste in den verschiedensten Zweigen menschlicher Entwicklung darstellt, unter dem Titel „Unsere Feinde, wie sie die Deutschen hassen" im Münchener Delphin-Verlag erscheinen. Die schlimmsten Schmähungen werden heute gegen unser Heer ausgestoßen, und es ist daher von besonderem Reiz, zu sehen, wie viel bedeutende Männer jener Völker, die unsere Soldaten heute Hunnen schimpfen, von der deutschen Wehrmacht gehalten haben. Schon der große Mirabeau, der als erster seinen Landsleuten die Wahrheit über den Staat Friedrichs des Großen predigte, ist ein Lobredner des preußischen Soldaten. „Nicht eine außergewöhnliche Tapferkeit der Soldaten ist die Eigenschaft, die der preußischen Armee ihren erstaunlichen Wert verleiht, den sie fast bei jeder Gelegenheit an den Tag legt", sagt er. „Man muß die Ursache des Rätsels wo anders als in der natürlichen Begabung der Volksstämme suchen, und dann kann sie nur in den militärischen Einrichtungen Friedrichs II. liegen. Die erste Triebkraft der preußischen Armee ist der Stolz, das Ehrgefühl; es beseelt auch den einfachen Soldaten. Hier entspricht das Ehrgefühl dem Gefühl, daß der Soldat